

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG  
Jahrbuch 2002

Deutsch-französischer Ideentransfer  
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Rainer Kolk (Bonn), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Pörmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Angelika Schlimmer (Bielefeld), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2002  
8. Jahrgang

# Deutsch-französischer Ideentransfer im Vormärz

herausgegeben von  
Gerhard Höhn und Bernd Füllner

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: [www.vormaerz.de](http://www.vormaerz.de)

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2002  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)  
Herstellung: docupoint GmbH, Magdeburg  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-406-8  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

laus Lenau, Adelbert von Chamisso, Pierre Jean de Béranger oder Berthold Auerbach und nicht zuletzt für Heinrich Heine. Um den „Streit um Heines Bild in Chamissos Musen-Almanach“ (S. 187) geht es und um Antisemitismus, denn es gab damals schon „viele Leute . . ., die versteinerte graue Gesichter bekommen, wenn einer nur Heines Namen nennt“ (S. 88). Und die Gespräche führen zugespitzt letztendlich zu der Frage: Wer war Ferdinand Freiligrath? War er der Dichter der „Wüsten- und Löwenpoesie“, des „Glaubensbekenntnisses“, „Trompeter der Revolution“ oder des „Hurrah Germania“? Im Roman wird die Antwort auf diese Grundfrage, „wem das lebende und liebende Herz des Ferdinand Freiligrath“ gehört, symbolisch in „jenem Himmel“ beantwortet, „der den Dichtern vorbehalten ist“. (S. 197) Aber die Autorin läßt keinen Zweifel über ihr eindeutiges irdisches Urteil aufkommen: „... viele seiner Mühen waren Umwege auf der Suche nach Wahrhaftigkeit“. Sein Herz schlug für Fortschritt, für Gleichheitsanspruch aller Menschen gemäß dem „in seine Sprache gebrachten“ Bekenntnis des schottischen Dichters Robert Burns „Trotz alledem!“ (S. 200).

Es handelt sich, wie explizit dem Titel nachgeordnet betont wird, um einen historischen Roman. Sein Gegenstand allerdings ist durchaus aktuell. Und interessant für die Gegenwart ist er nicht nur deshalb, weil bis heute eine umfassende, ausgewogene Freiligrath-Biographie noch nicht geschrieben wurde. Der neue Roman der in diesem Genre besonders erfolgreichen Schriftstellerin Rosemarie Schuder wird sicher viele Leser ansprechen, die für historische und literarische Themen aufgeschlossen sind. Doch er verdient auch Aufmerksamkeit zu finden bei Historikern und Germanisten vom Fach.

*Wolfgang Büttner (Petershagen bei Berlin)*

***Jürgen Lodemann: Lortzing. Leben und Werk des dichtenden, komponierenden und singenden Publikumsliebblings, Familienvaters und komisch tragischen Spielopernweltmeisters aus Berlin.*** Göttingen: Steidl, 2000.

Lodemann meets Lortzing: Zum 200. Geburtstag 2001 widmet der Germanist, Schriftsteller und Journalist dem „Gaukler und Musiker“ – so der Untertitel des Buchs auf dem Umschlag – eine Biographie, zugleich eine Hommage. Der Dichter-Komponist ist, das spürt man, sein Le-

bensthema, sich wahlverwandt, dessen Musiksprache Subtext, Inspirationsquelle des eigenen Ausdruckswollens.

Eine liebende Erinnerung an Lortzing und seine Ausstrahlung, bewahrt von der Tochter des Lortzing-Freundes Reger und weitergegeben wie eine Reliquie an ihren Enkel, den späteren Musiklehrer Lodemanns, zündet in diesem weiter. 1961 promoviert er bei Walther Rehm mit einer Arbeit über Lortzing. Ende der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts publiziert Irmlind Capelle das Werke-Verzeichnis und die Briefe Lortzings (Chronologisch-Thematisches Verzeichnis der Werke von Albert Lortzing, Köln 1994; Lortzings sämtliche Briefe, Kassel 1995) sowie ediert dessen 1848er Oper *Regina*, die erstmals in der originalen Gestalt aufgeführt wird (Gelsenkirchen 1998; vgl. 1848 und *Regina*. Eine deutsche Parallelchronik). Diese Impulse, die germanistische Befähigung, verknüpft mit musikwissenschaftlichen und interpretatorischen Kenntnissen sowie das kulturhistorischem Umfeld nutzt Lodemann, um den Künstler und Menschen Lortzing in seinem Leben und Werk in seiner Zeit und gegen seine Zeit darzustellen.

Die Biographie, eingeschlossen die Werkentstehung, geht genealogisch die eigentliche Lebenszeit Lortzings zurück, wirft einen Blick auf seine Vorfahren, den Herkunftsstand, die Eltern in ihrem Wirkungskreis, ebenso nach seinem Tod auf das fernere Geschick seiner Frau, seiner Kinder, vor allem auf das Fortleben, die Wirkungsgeschichte seiner Werke. Historischen Quellen, Zeitdokumenten, Zeitungskritiken, Stimmen der Zeitgenossen folgend, zeigt Lodemann den Lebensgang, die Künstlerkarriere, die musikalische und poetische Produktivität im Zusammenhang mit seinen Lebens- und Arbeitsstationen (u.a. Berlin, Detmold, Leipzig, Wien) und den politischen Ereignissen, den bürgerlichen sozioökonomischen Lebensbedingungen, den existentiellen und juristischen Unsicherheiten in Biedermeier und Restauration, im Frühkapitalismus, im heimlichen und immer offeneren Kampf um Emanzipation und Gleichberechtigung und Mitsprache aller im Vormärz bis zur Revolution von 1848 und deren minimaler Durchsetzungskraft bis zum Todesjahr des Komponisten 1851.

Aller romanhaften Schilderung einer Szene oder eines Zeitgemäldes enthält sich der Berichterstatter dieses durchaus romanesk-dramatischen Lebenslaufs und wählt eher die Form einer Dokumenten-Biographie. Für Zeitkolorit, Figurenprofil, kulturpolitische Hintergrundbeleuchtung läßt er seinen Protagonisten in ausführlichen Briefzitatzen – auch seiner Adressaten, Zeitgenossen, Künstlerkollegen – selbst authentisch zu Wort

kommen. Der Briefschreiber Lortzing erscheint wie in einer Ausstellung seiner Wesensgestalt als literarische Begabung, als satirischer Zeit- und Kunstkritiker, als komisch-tragischer Räsonneur seiner privaten Verhältnisse und seiner selbst, als Freundschafts- und Kommunikationstalent.

Große Teile seiner selbstverfassten fiktionalen Libretti, ohne Notentext abgedruckt, dokumentieren das poetisch-dramatische Zeitmißstände analysierende, in Charaktere modellierende sprachliche Können, das eng mit seiner Kompositionstechnik verquickt ist und zusammen mit seinen Melodien, Harmonien und Instrumentation eine ‚Musik-Sprache‘ entwickelt. Die Operntexte werden, wie selten, von Lodemann in ihren sprachlichen Mitteln, in Relation zur politisch kaschierten Aussageintention und zur gebotenen Zensurumgehung und in Vergleich zur Textvorlage wie zu zeitgenössischen Dichtern, auch Librettisten, analysiert, interpretiert, gewertet, ferner in ihren biographischen Bezügen und Rückbindungen an Lortzings Lebenserfahrung, Wünschen und Menschenkenntnis kommentiert. Dabei folgt er, „wo das möglich war, [...] buchstabengetreu handschriftlichen Zeugnissen [...] in der Schreibweise des Urhebers“.

Lodemann stellt ‚seinen‘ Lortzing in dessen eigenen Lebenszeugnissen heraus, umringt von ähnlich denkenden, dichtenden, komponierenden, darstellenden, kreativ arbeitenden oder auch opportunistischen Mitlebenden, als den mit dem Zeitgeist fortschrittlich gesinnten, gar nicht verkannten Gesamtkünstler, dessen äußerer Lebenslauf dennoch unter dem Zeit-Ungeist in absteigender Linie verlief.

Lortzing erhält in Lodemanns Buch die Oberstimme vor den ineinander greifenden Ensemblestimmen seiner Zeitgenossen – u.a. Heine, Mörike, Keller, Nestroy, Offenbach, Wagner –, während dieser seinen erläuternden Subtext als die begleitende Unterstimme daruntersetzt. Das Buch macht Lust, seinen Protagonisten gegen den Strich der Biedermeierlichkeit gelesen, gehört und gespielt neu zu erleben. – Mit Zeittafel und Personen- und Ortsverzeichnis.

*Ingrid und Jürgen Hein (Köln)*